

Mai 2008

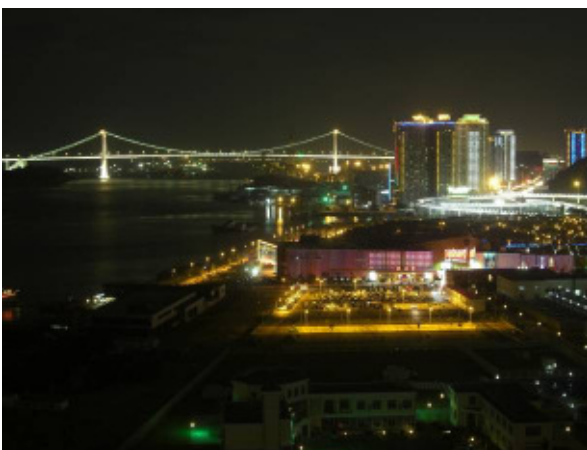


Mein Name ist Raphael Vössing und studiere Betriebswirtschaftslehre auf Diplom an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bielefeld.

Der Industrie- und Handelsclub Ostwestfalen-Lippe e.V. verleiht jährlich einen Förderpreis an Studentinnen und Studenten mit guten Leistungen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften. Die mit einem Stipendium dotierte Auszeichnung dient der Förderung der Internationalisierung der beruflichen Bildung und ermöglicht dem wissenschaftlichen Nachwuchs einen individuell gestalteten Studien- oder Praktikumsaufenthalt im Ausland. Im vergangenen Jahr habe ich mich aufgrund meiner erbrachten Leistungen im Studium für den IHC-Förderpreis qualifiziert.

Bereits im März letzten Jahres bin ich in den Genuss gekommen, zwei Wochen in China verbringen zu dürfen. In diesen zwei Wochen hat mich dieses Land begeistert und mein Interesse für China war geweckt. Ab diesem Zeitpunkt fing ich an mich mit dem Land China, dessen Wirtschaft, dessen Kultur bis hin zur Geschichte auseinander zu setzen. So habe ich mein Projekt bei der Bewerbung um den IHC-Förderpreis auf China ausgelegt. Nachdem ich nach mehreren Auswahlgesprächen den IHC-Förderpreis gewonnen hatte, stand meinem Traum China nichts mehr im Weg.

Anfang September war es dann soweit und es ging für mich nach Xiamen. Die Küstenstadt Xiamen, früher Amoy genannt, liegt im Südosten der Volksrepublik China. Genauer gesagt liegt Xiamen im Süden der Provinz Fujian bzw. direkt gegenüber von Taiwan. Das Zentrum der Stadt befindet sich auf einer Insel, die durch eine große Brücke mit dem Festland verbunden ist.



Die Hafenstadt zählt mit ca. 2,1 Millionen Einwohnern zu einer der kleineren Städte Chinas. Die Stadt Xiamen ist bereits mehrmals zu der saubersten Stadt Chinas gewählt worden. Ganz egal wo man sich in der Stadt befindet, braucht man nie länger als fünf Minuten zu Fuß zum nächsten Park, Strand, See oder Blumengarten. In den meisten Teilen der Stadt erlebt man aufgrund der ganzen Grünanlagen, Seen, Palmen und Strände ein Hauch mediterranen Flairs.



Xiamen ist berühmt für sein angenehmes Klima, da es das ganze Jahr über verhältnismäßig warm ist. Das Klima ist subtropisch, selbst im Winter sinkt das Thermometer tagsüber selten unter 15 Grad, wogegen es nachts bei fünf bis zehn Grad sehr kalt werden kann. In Südchina gibt es im Allgemeinen keine Heizungen. Im Sommer steigen die Temperaturen häufig bis auf über 30 Grad und zudem ist die Luftfeuchtigkeit sehr hoch, so dass ein leichter Wind vom Meer als sehr angenehm empfunden wird. Derzeit erfährt Xiamen einen gewaltigen Wirtschaftsboom und exportiert verschiedenste Produkte in alle Welt. Die Wirtschaftsmetropole Xiamen gehört zu einer der ersten Sonderwirtschaftszonen Chinas und zieht somit sehr viele in- und ausländische Firmen in die Stadt. Der Hafen von Xiamen ist einer der bedeutendsten Häfen Chinas.



Der Warenumsatz bzw. der Containertransport am Hafen wächst von Zeit zu Zeit beträchtlich. Die Industrien selbst sind nicht auf der Insel, sondern auf dem mit einer Brücke verbundenen Festland oder etwas weiter im Inland zu finden. Die Wirtschaftsmetropole Xiamen ist von Export- und Importbüros übersät und profitiert sehr von der Globalisierung. Egal wo man in der Stadt ist sieht man neue Hochhäuser aus dem Boden wachsen und die schon gute Infrastruktur wird weiter ausgebaut.

Meiner Ansicht nach ist Xiamen eine der schönsten Städte in China, sehr weit entwickelt, sehr sauber und ich habe dort sehr nette Menschen kennen gelernt.

Gleich am ersten Tag begann für mich das Abenteuer China. Bei 37 Grad und einer Luftfeuchtigkeit von 92 Prozent habe ich mich vom Flughafen aus auf den Weg zu meiner neuen Wohnung gemacht, welche sich direkt neben dem Westtor der Universität befunden hat. Ich war verwundert, dass der Taxifahrer nicht den englischen Begriff der Universität verstand und schon solch kleine Dinge zur Herausforderung wurden. Sehr schnell habe ich realisiert, dass man mit Englisch im alltäglichen Leben, abgesehen von der Universität und dem Wirtschaftsleben, nicht weiterkommt. In Situationen wie beim Einkaufen, bei der Post, in dem Polizeipräsidium meines Wohnbezirkes oder in den umliegenden Restaurants konnte niemand Englisch sprechen.

Aber zum Glück gibt es rund um der Universität junge, hilfsbereite chinesische Studenten. Oft kommen sie auf einen zu, möchten mit einem reden oder einfach etwas mit einem unternehmen. Es war noch nicht eine Stunde in Xiamen vergangen, da sprach mich ein chinesischer Student im Fahrstuhl an. Er hieß mich in China willkommen und lud mich nach einem Smalltalk zum Basketball spielen ein. Er stellte mir darauf seine Freunde vor und wir verbrachten den Abend bei einem gemeinsamen Abendessen. So saß ich am ersten Abend mitten in einer chinesischen Familie und hatte einen wunderschönen Abend.

Doch nach ein paar Tagen war für mich klar, dass für ein Leben in China die Sprache unabkömmlich ist. Ich wollte dieses Land entdecken, die Kultur erleben und mit den Menschen auf der Straße sprechen können.

Kurz entschlossen fällte ich die Entscheidung Chinesisch an der Universität zu studieren. Mein Vorhaben BWL-Vorlesungen zu besuchen habe ich zurückgestellt und so fing ich zwei Wochen nach meiner Ankunft am Oversea Education College der Universität Xiamen an, Chinesisch zu studieren. Der Campus zählt zu einem der schönsten und grünsten Universitäten Chinas.





In meinem Studium habe ich mit ca. 500 Studenten aus 47 verschiedenen Ländern studiert. Ein Großteil davon kam aus Japan, Indonesien, Thailand, Korea, Russland, Afrika, Südamerika sowie aus arabischen Staaten. In meinem Sprachlevel war ich neben einer Italienerin und einem weiteren Deutschen, der später hinzugekommen ist, der einzige Europäer. Die Kommilitonen aus meiner Stufe haben sich aus 16 Nationalitäten zusammengesetzt.



Die Lage der Universität ist einmalig schön. Auf der einen Seite ist das Meer mit wunderschönen Sandstränden und auf der anderen Seite erstreckt sich der Campus bis in die Berge Xiamens hinein. Die Gebäude der Universität liegen um einen See verteilt. Der ganze Campus ist sehr grün, sauber und hervorragend gepflegt. Auf dem Universitätsgelände fühlt man sich immer willkommen. Die Leute lachen, sind freundlich und sie kommen auf einen zu, um Kontakte zu knüpfen.

Das Studium erwies sich als eine Herausforderung. Im Vergleich zu den Sprachen, Englisch, Französisch und Spanisch, die ich in meiner Schulzeit gelernt habe, musste ich feststellen, dass sich Chinesisch außer im Schriftbild auch in der Aussprache und in der

Grammatik sehr unterscheidet. Der Unterricht an der Universität war von Montag bis Freitag täglich vier oder sechs Stunden lang. Damit war es aber bei Weitem nicht getan, denn das tägliche Eigenstudium nahm ebenfalls vier bis sechs Stunden in Anspruch. Andernfalls konnte man dem Unterricht nach einer gewissen Zeit nicht mehr folgen. Dieses ist dadurch zum Ausdruck gekommen, dass immer mehr Kommilitonen ihr Studium aufgegeben haben. Speziell das Schreiben nahm fast 95 Prozent der Lernzeit in Anspruch. Der Unterricht teilte sich in vier Kurse auf: "Hören und Verstehen", "Lesen", "Sprechen" und der elementare Kurs, in dem die Grammatik und die Schriftzeichen gelehrt wurden.

Anfangs war es sehr schwierig und ich habe kaum Fortschritte bemerkt. Nach ca. zwei bis drei Monaten musste ich feststellen, dass wenn ich beispielsweise Leute auf der Straße angesprochen habe nicht mehr Blicke von Unverständnis erntete, sondern sie waren darüber verwundert, dass ich Chinesisch mit ihnen gesprochen habe. Selbstverständlich reicht ein Semester Chinesisch nicht aus, dass ich behaupten könnte Chinesisch zu sprechen. Jedoch reicht es aus um selbstständig zu leben, zu reisen, Freundschaften zu schließen und hin und wieder auch für einen kleinen Smalltalk.

Es ist sehr leicht Kontakt mit chinesischen Studenten zu knüpfen. Sehr beliebt ist die English-Corner, wo sich zweimal in der Woche viele chinesische Studenten mit ausländischen Studenten austauschen. Ich werde nie meinen ersten Besuch in der English-Corner vergessen. Ich wurde von 20-30 chinesischen Studenten umgeben und mit Fragen überhäuft. Anfangs war ich sehr begeistert, doch nach vier- bis fünfstündiger Diskussion und etlichen Verabredungen für die nächste Woche, war ich irgendwie ganz schön erschöpft. Mit der Zeit habe ich dort viele gute Freundschaften mit Chinesen geschlossen. Viele chinesische Studenten sind sehr hilfsbereit, vor allem wenn ich auf der Suche nach etwas war, haben sie mir immer geholfen.

Nachdem ich in der Mitte des Semesters meine Zwischenprüfungen absolviert hatte, habe ich eine Wohngemeinschaft mit einem Briten, einem Holländer und einem Taiwanesen, welcher in Deutschland aufgewachsen ist, gegründet. Dieses war eine sehr gute Entscheidung und ich muss sagen, dass ich mit diesen Mitbewohnern eine schöne Zeit hatte. Zudem konnte ich auch gleich mein Englisch aufbessern. Wenn ich an den Wochenenden während des Semesters nicht lernen musste, bin ich den Einladungen der Chinesen gefolgt und habe Ausflüge auf das Festland oder zu den Sehenswürdigkeiten in

Xiamen gemacht. Oft habe ich auch mit Freunden gefeiert, bin mit ihnen Essen gegangen oder habe versucht die Stadt und Umgebung selbst zu erkunden.

Nach Weihnachten, welches in China als solches nicht gefeiert wird, war es auch schon Zeit, um sich auf die Abschlussprüfungen vorzubereiten. Ich habe die Abschlussprüfungen mit Bravour bestanden. Dadurch habe ich mich für ein Stipendium des Oversea Education College qualifiziert.



Leider kann man dieses nur in Anspruch nehmen, falls man sein Studium an der Universität fortsetzt, was für mich zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war, da ich aufgrund des auslaufenden Diplom-Studiengangs erst einmal mein Studium in Deutschland beenden muss. Seitdem ich wieder in Deutschland bin, verstehe ich auch, was meine Professorin meinte. Sie hat mir gesagt, dass es zu schade sei nach einem Semester aufzuhören, denn gerade dann besteht die Gefahr das Erlernte sehr schnell wieder zu vergessen. Sie sagte mir, dass man gerade nach vier bis fünf Monaten intensiven Lernens und Gebrauch der Sprache einen speziellen Umgang für das Lernen der Schriftzeichen entwickelt und ich es weiterführen sollte. Wenn ich in diesen Tagen noch mit einigen Freunden auf Chinesisch schreibe, muss ich mit Entsetzen feststellen, wie schnell ich doch die Schriftzeichen und auch die Töne der einzelnen Silben vergesse, wenn ich mich nicht jeden Tag intensiv damit auseinander setze. Zurzeit nehme ich an einem Chinesisch-Sprachkurs an der Universität teil, um das Erlernte nicht wieder zu vergessen.

Nach meinem Studium an der Xiamen University wollte ich nicht die Strände von Thailand, wie die meisten anderen meiner Kommilitonen entdecken, sondern das Land China. China ist ein derart vielfältiges Land, dass eine Rundreise viel Zeit und Planung benötigt. Ich musste schon nach kurzer Zeit feststellen, dass es unmöglich war alles zu besichtigen,

was ich eigentlich geplant hatte und habe mich dann für eine Reise von Peking abwärts entlang der Küste zurück nach Xiamen entschieden.



So konnte das Abenteuer mit einem Freund von der Universität und einem Semester Chinesisch beginnen. Peking, die kulturelle und politische Hauptstadt, war unser erstes Ziel. Die Stadt hat unglaublich viel zu bieten. Die chinesische Mauer, die Verbotene Stadt, die Große Halle des Volkes, das Mao-Mausoleum, der Platz des Himmlischen Friedens, der Sommerpalast, der Himmelstempel, usw.. Es ist faszinierend, das Nebeneinander von dynamischem Wachstum (Geschäftsviertel, Einkaufsviertel, alles rund um Olympia, etc.) und dreitausendjähriger Geschichte auf so engem Raum zu erleben.







Mit der Vergabe der Olympischen Spiele an Peking wird sich dieser Prozess noch beschleunigen. Ab und zu war ich sehr verwirrt, denn auf der einen Seite erlebte ich das hochmoderne Peking und auf der anderen Seite das ursprüngliche, noch etwas ärmere Peking - kleine Gassen, keine große Straßen, keine geteerten Fußwege, alles noch etwas rückständig und überhaupt nicht modern. Dieser Mix des alten und des neuen Chinas hat mich sehr fasziniert. Am Rande ein Beispiel zur Gastfreundlichkeit, wie ich sie täglich auf den Straßen Chinas erlebt habe. Am ersten Tag in Peking haben wir eine Frau auf der Straße angesprochen und nach der U-Bahn gefragt. Sie hat uns nicht nur eine Antwort gegeben, sondern sie hat uns ca. 1,2 Kilometer zu Fuß zur U-Bahn gebracht, hat uns beim Ticketkauf geholfen und hat uns zu guter Letzt noch einmal in China willkommen geheißen, bevor sie uns verabschiedet hat. Dieses war wirklich kein Einzelfall. Es ist sogar soweit gekommen, dass wir eines Tages von dem Chef eines Teehauses, bei dem wir nach zweistündiger Freibeköstigung aller Teesorten nichts gekauft haben, anschließend zum Essen eingeladen wurden.

Von Peking aus ging es weiter in die eindrucksvolle Hafenstadt und ehemalige deutsche Kolonie Qingdao, die nicht weit von Korea und Japan entfernt ist. Die europäische Architektur verleiht der ehemaligen Kolonialstadt einen besonderen Charme. Von dort aus ging es über Nanjing, die wörtliche Übersetzung "Südliche Hauptstadt", weiter nach Shanghai.



Von Shanghai aus fuhren wir weiter über Suzhou, auch bekannt unter der Stadt der schönen Gärten, nach Hangzhou. Zu guter Letzt ging es von Hangzhou wieder zurück nach Xiamen. Auf dieser Reise habe ich unzählig viele schöne Erfahrungen und Eindrücke sammeln können.

Nach all den Fotoabenden mit den anderen Auslandsstudenten und chinesischen Freunden gibt es in dem Land noch viele andere Stellen zu erkunden. Wenn es sich mir in der Zukunft aus finanzieller und zeitlicher Sicht ermöglicht, werde ich China als mein nächstes Reiseziel wählen, um mehr von diesem Land zu erkunden.

Ich hatte das Glück, dass mich eine chinesische Freundin zum höchst angesehensten Fest des Jahres, dem chinesischen Neujahr, zu sich nach Hause eingeladen hat. Ihre Heimat Chengdu liegt ca. 2000 km westlich von Xiamen im Inland. Sie war zwei Jahre nicht mehr bei ihrer Familie, was in China unter den gegebenen Umständen, wenn man als Tochter an der Küste arbeitet, ganz normal sein kann. Ich habe in diesen Tagen viele Eindrücke gewonnen, wofür ich ihr und ihrer Familie sehr dankbar bin.



Mit zwei chinesischen Großfamilien das wichtigste Fest des Jahres zu feiern war für mich einzigartig. Ich habe diese Zeit sehr genossen. Ob ich mit den Herren der Familien zu späterer Stunde in einer Runde saß, von denen keiner Englisch sprechen konnte, oder ob ich alleine mit den zwei ältesten Herren der Familie auf dem Dach für die Verstorbenen Geld verbrannt habe, konnte ich in diesen Tagen einmal chinesische Kultur pur erleben.

In den letzten sechs Wochen habe ich für die chinesische Firma Huipu gearbeitet. Die Firma ist ein Export- und Importunternehmen und konzentriert sich im Wesentlichen auf den Export von Natursteinprodukten in alle Welt.

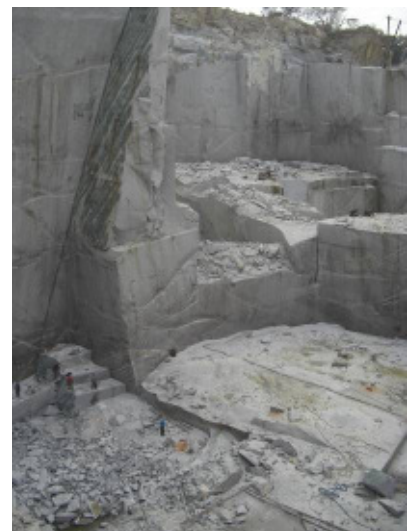


Hier habe ich mir weit von der gelehrten Theorie der Universität ein praktisches Bild von der Geschäftswelt im Zeitalter der Globalisierung verschaffen können. Ich habe in dem Büro in Xiamen mit 21 Mitarbeitern zusammengearbeitet. Ein Teil der Mitarbeiter konnte Englisch sprechen und ansonsten musste ich mir ab und zu mit Chinesisch, Bildern oder Skizzen weiterhelfen, soweit dieses ging. Das Arbeitsklima war sehr angenehm, denn die Menschen um mich herum haben sich immer hilfsbereit gezeigt. Auch nach der Arbeit haben wir oft etwas gemeinsam unternommen.





Meine Haupttätigkeiten spiegelten sich im alltäglichen Geschäftsablauf wieder. Dazu gehörten die Prozessüberwachung von laufenden Aufträgen, Qualitäts- und Beladungskontrollen am Hafen, Einholen von Seefrachten, Prozesssteuerung mit den Logistikpartnern vor Ort, Kundenbetreuung, usw..



Ich denke, ich habe hier viele Eindrücke für meine persönliche Zukunft gewinnen können und bin mir sicher, dass mir dieses in meiner beruflichen Laufbahn noch oft weiterhelfen wird.





China, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, war für mich die beste Wahl. Das alltägliche Leben, der Umgang miteinander, die Freundlichkeit der Menschen und vor allem die Kultur haben mich sehr fasziniert. Unbestritten gibt es auch Probleme in diesem Land. Zu der Politik möchte ich mich nur insofern äußern, dass wenn man mit den Menschen vor Ort spricht, zu einigen Themen auch andere Ansichten bzw. Meinungen kennen lernt, welche man nicht zwangsläufig aus unseren und den amerikanischen Medien entnehmen kann.

Es ist bedauerlicherweise zu beobachten, speziell wenn man die boomende Küstenregion mit einigen Teilen des Inlandes vergleicht, dass sich der Lebensstandard sehr voneinander unterscheidet.



Wenn ich zum einen Xiamen sehe, welche als Stadt im Allgemeinen sehr gut entwickelt ist, und dann nur 30 Minuten ins Inland fahre, sieht man immer weniger Autos, die Straßen werden holpriger, am Straßenrand liegt häufig Müll und auf einem Motorrad sitzen bis zu fünf Personen. Im Vergleich zu Xiamen sind viele Häuser heruntergekommen, es laufen teilweise Hühner in den Gassen herum, die Wäsche und das zu trocknende Fleisch hängen neben der Arbeitsstelle in der dreckigen Luft, es wird überall gehupt und alles wirkt viel chaotischer.





Oft habe ich mich gefühlt, als würde ich an einem Tag in zwei verschiedenen Welten leben. Es ist schwierig in Worten zu beschreiben, wie groß die Unterschiede in dem Land von Region zu Region sein können.



Dieses möchte ich Ihnen anhand eines extremen Beispiels verdeutlichen. Trinkt man beispielsweise ein Bier in einem der eleganten Clubs Xiamens, so kann es sein, dass man hierfür bis zu umgerechnet vier Euro bezahlt. Man stelle sich dann vor, dass eine meiner chinesischen Freundinnen bei einer amerikanischen Fast-Food-Kette 80 Cent pro Stunde verdient, so dass sie umgerechnet fünf Stunden für ein Bier arbeiten müsste. Vergleiche ich dieses nun mit ihrem Vater, der in einer Produktionsstätte im Inland im Rohstoffabbau arbeitet, so müsste dieser fast zwei Tage dafür arbeiten.

Generell ist das Leben in Xiamen und in fast ganz China aus europäischer Sicht verhältnismäßig günstig. Sehr teuer hingegen ist es in der Club- und Barszene, in der sich meistens die wohlhabenden Chinesen und Ausländer aufhalten. Ein Essen in einem chinesischen Restaurant liegt mit Getränk bei ca. 80 Cent und ist sowohl ausreichend als auch lecker. Ich konnte für einen Euro ins Kino gehen, mir eine Musik-CD kaufen, die neueste DVD kaufen oder zehn Buslinien abfahren.

Wie man sieht, sind die Lebenshaltungskosten sehr gering. Sobald man aber etwas kauft, wie zum Beispiel eine Pizza beim Italiener, ein Bier im Club, ein Zimmer in einer internationalen Hotelkette, eine Digitalkamera oder einen Computer internationaler Marke, so bezahlt man genau das gleiche oder sogar noch mehr als in Deutschland. Durch den Umgang mit den Chinesen lernte ich mit der Zeit sehr gute chinesische Restaurants und Bars kennen, in denen Chinesen essen und trinken gehen, lernte gute



Einkaufsmöglichkeiten kennen und meine chinesischen Freunde zeigten mir, wo es den frischesten Fisch der Stadt gibt. Somit passte ich mich mehr dem chinesischen Leben an.

Ich entwickelte mit der Zeit ein ganz anderes Gefühl mit dem Geld umzugehen. Am Anfang empfand ich vieles aus europäischer Sicht als günstig und nahm vielleicht auch ein Taxi, da man für fünf Kilometer umgerechnet nur einen Euro bezahlt. Doch warum nahm ich nicht den Bus für zehn Cent oder lief einfach wie die anderen Chinesen?

Ich werde nie vergessen, als ich mit einer Chinesin in einen Club gegangen bin und sie anschließend darüber schockiert war, für wieviel Geld manche Menschen feiern gehen. Sie hatte zwar schon von diesen Clubs gehört, aber sie war noch nie dort gewesen. Wie sollte ich ihr erklären, dass manche für einen Cocktail mehr bezahlen, als sie an einem Tag verdient oder dafür ca. 15-mal in einem chinesischen Restaurant essen gehen könnte. Der Umgang mit den Chinesen hat mir sehr geholfen, die Unterschiede besser wahrzunehmen, welche ich sonst vielleicht im Umgang mit anderen Auslandsstudenten gar nicht so wahrgenommen hätte.

Das Essen in China unterscheidet sich schon sehr von dem aus Deutschland. Anfangs hatte ich einige Probleme, doch nach einigen Wochen hat mir das Essen immer mehr zugesagt. Zu Beginn betrachtete ich einige Gerichte skeptisch und empfand sie als ungewöhnlich. Ich denke, man sollte dem fremden Essen gegenüber offen sein. Oft urteilt man über Essen, nur weil es anders aussieht, es zuvor noch nie gegessen hat oder es anders zubereitet wird. Später stellt sich heraus, dass es einem schmeckt.



In China gibt es unglaublich viele andere leckere Gemüsesorten, und der Fisch in einer solchen Küstenstadt wie Xiamen schmeckt einfach hervorragend. Natürlich gibt es auch Sachen wie Hühnerfüße, Schnecken oder irgendwelche Meerestiere, die für Europäer vielleicht nicht so schmackhaft sind, doch trotzdem isst man sie aus Höflichkeit. Manche Gerichte sind auch einfach Dinge der Gewohnheit. Während ich mich anfangs gegen Hühnerfüße oder nicht identifizierbare Suppen gestraubt hatte, habe ich gegen Ende meines Aufenthaltes diese als normal empfunden.



Ich habe auch einmal Frosch und Schlange ausprobiert und musste feststellen, dass die Vorbehalte, die ich vor dem Essen gegenüber diesen Sachen hatte, sich als unbegründet herausgestellt haben. Am meisten vermisse ich die Straßengrills, die sich nach Einbruch der Dunkelheit in den Gassen angesiedelt haben. Hier gab es zu äußerst günstigen Preisen sämtliche Sorten von Gemüse-, Fisch- und Fleischspießen. Ich konnte bei dieser Gelegenheit immer gut ins Gespräch mit Chinesen kommen.



Im alltäglichen Leben isst man meistens eine Suppe und eine Kombination aus Reis, Gemüse, Fisch, Hühnchen oder Fleisch, welches unserem Essen ähnlich ist, mit dem Unterschied, dass es anders zubereitet wird. Sehr typisch sind gedünstete Teigklöße, sogenannte Baozi, welche mit einer individuellen Füllung versehen sind. Diese

Teigtaschen sind oft mit Gemüse, Fleisch oder Tofu gefüllt und sind auf dem Weg zur Arbeit oder zur Uni überall zu kaufen, ganz gleich ob direkt vom Fahrrad oder in einem Restaurant.

Auch die Essgewohnheiten unterscheiden sich sehr von unseren. Ging ich beispielsweise mit mehreren Leuten abends in einem Restaurant essen, so wurden viele Gerichte auf einem Drehteller in der Mitte des Tisches serviert, und ich aß mit all diesen Leuten zusammen von den einzelnen Tellern. Dies ist ein ganz anderes Gefühl, denn das Essen läuft nicht so hektisch ab wie bei uns in Europa. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Chinesen während des Essens entspannen, langsam essen und sich dabei viel unterhalten möchten. Auch wenn die Tischmanieren nicht so streng sind wie im Westen, gibt es einige Verhaltensregeln. Beispielsweise sollte man die Stäbchen auf keinen Fall senkrecht in die Reisschüssel stecken. Es gibt viele solcher kleinen Verhaltensregeln, welche die Chinesen sehr achten, was mir vor allem im Umgang mit älteren Leuten aufgefallen ist.

In der Freizeit bieten sich sehr viele Sportmöglichkeiten an. Neben Sportkursen an der Universität kann man auf dem Universitätsgelände mit anderen Studenten Basketball, Badminton, Tischtennis oder Fußball spielen. Ansonsten kann man im Meer schwimmen oder am Strand laufen.

Eine Hauptattraktion der Gegend ist die benachbarte Insel Gulangyu. Sie ist wunderbar grün, hat schöne Gassen, kleine Strände und ihre wunderbaren Häuser sind von einer europäischen Kolonialstil-Architektur geprägt. Von dort aus hat man einen traumhaften Blick auf die Skyline von Xiamen.



Die Berge und der Strand bieten hervorragende Ziele für Wanderungen und Radtouren. Ansonsten sind noch der Botanische Garten, die Innenstadt und der Nanputuo Tempel, welcher zu einen der schönsten Tempel Südchinas gehört, zu erwähnen. Die jungen



Mönche des Tempels freuen sich immer über Gespräche auf Englisch. Des Weiteren kann man viele weitere Sehenswürdigkeiten in der Provinz ohne großen Aufwand mit einem Schlafzug oder mit einem Schlafbus erreichen. So saß ich für einen Wochenendausflug nach Wuyishan an einem Wochenende bis zu 30 Stunden in einem Zug und teilte mir ein offenes Schlafabteil mit sechs anderen Menschen. Dieses hat sich als sehr interessant herausgestellt, denn ich habe mit den anderen Chinesen auf sehr engem Raum die Zeit verbracht, Karten gespielt, zusammen gegessen, Musik gehört und versucht auf Chinesisch zu kommunizieren.

Die Gastfreundlichkeit die ich in diesem Land erlebt habe, weiß ich sehr zu schätzen und ist in unserem Europa leider kaum noch anzutreffen. Egal ob sie reich oder arm sind, ob sie für das Essen in dem Restaurant, in das sie mich eingeladen haben eine Stunde oder einen Tag arbeiten mussten, ob ich mich in Xiamen oder anderen Städten aufgehalten habe, nach meiner Erfahrung wird man immer herzlichst empfangen und alle Menschen zeigen sich hilfsbereit.

Xiamen ist einfach eine Stadt zum Wohlfühlen. Ich hätte nie gedacht, dass es mir so leicht fallen würde, einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren und dass es so schwerfallen würde, das Land und die Stadt wieder zu verlassen. Vielleicht werde ich in der Zukunft noch einmal für längere Zeit nach Xiamen gehen, wenn es sich anbietet, denn es gibt noch viel zu lernen, viel zu entdecken und viel zu verstehen.

Ich bin bereits seit fünf Wochen wieder zurück in Deutschland und habe mich so langsam wieder eingelebt. Sehr gerne erinnere ich mich an die Zeit meines Aufenthaltes in China und wünsche mir ab und zu noch vor Ort sein zu können, um weiter an dem chinesischen Leben teilzunehmen.

In der letzten Woche hatte ich bereits den ersten Besuch aus Xiamen in Bielefeld und habe einer chinesischen Freundin unsere Stadt zeigen können. Ich hoffe, dass ich auch in der Zukunft die Freundschaften mit meinen chinesischen Freunden und den anderen Auslandsstudenten aufrecht erhalten kann.



Ich bin dem IHC und meiner Familie sehr dankbar, dass sie mir diesen Auslandsaufenthalt ermöglicht haben. Allen meinen Freunden aus Xiamen, die mir den Aufenthalt so angenehm und unvergesslich bereitet haben, möchte ich ebenfalls danken. Ich habe viele Erfahrungen im Studium an einer chinesischen Universität sammeln können, habe einen Teil der chinesischen Kultur entdecken dürfen, habe einen Einblick in die Wirtschaft gewinnen und zudem viele Erfahrungen für meinen weiteren Lebensweg sammeln können. VIELEN DANK.



